

Satzfelder Zeitung.

Organ für lokale Interessen, Landwirtschaft, Handel, Verkehr und öffentliches Leben.

Erscheint jeden Sonntag.

Pränumerationspreise:

Die „Satzfelder Zeitung“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Postversendung oder Zustellung ins Haus:

ganzzährig	4 fl.
halbjährig	2 fl.
vierteljährig	1 fl.

Einzelne Nummern 10 kr.

Man pränumeriert am Einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Satzfelder Zeitung“
Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.
Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Inserate

werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landessprachen angenommen und kosten bei dreispaltiger Zeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung 5 kr., bei mehrmaliger Einschaltung 4 kr. — Steuergebühr für jede Einschaltung 30 kr.

„Eingefendet“ und „Offener Sprechsal“ die Zeile 10 kr.
Inserate für die „Satzfelder Zeitung“ übernehmen: in Wien die Annoncen-Expeditionen: Hub. J. Mosse, Haasenstein & Vogler (Edo Maas), Mos Oppel, W. Dufes, Genrich Schalek, J. Danneberg und Moriz Stern; in Budapest die Annoncen-Expeditionen: A. B. Goldberger und Anton Wege; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Comp.; in Hamburg: Adolf Steiner und in Paris die Agenten Gavas, Rue Notre-Dame

Provinz-Presse und Notäre.

Der in Ung.-Weißkirchen erscheinenden „Nera“ (Redakteur: Julius Wunder) entnehmen wir folgenden interessanten Artikel, dem wir, in Anbetracht seiner weittragenden Bedeutung und sachlichen Behandlung, hier vollinhaltlich Raum geben:

„Provinz-Presse und Notäre. Beide sind zum Kampfe gefordert, denn soeben hat sich in Budapest eine Aktiengesellschaft konstituiert, deren Intentione es ist, sowohl die Interessen der Provinz-Presse, als jene der Gemeinotäre wesentlich zu schädigen.“

Die Aktiengesellschaft trägt den stolzen Titel: „Landes-Zentral-Gemeinde-Druckerei-Aktien-Gesellschaft“ und hat den Zweck, sämtliche Gemeinde-Notäre des Landes mit allen erforderlichen Amtsdrucksorten und Schreibrequisiten zu versehen.

Man sollte nun glauben, daß dieses spekulative Unternehmen die Gemeinde- und Kreis-Notäre gegründet haben, um ihre eigenen Interessen zu fördern.

Dieses ist aber nicht der Fall. Es haben nur einige Notäre, die Funktionäre des Landes Zentral-Notärvereines, unter der Regide dieses Vereines ihren Namen und ihre Einwilligung, gleichsam die Leinruthe dazu gegeben, das Unternehmen ist aber, wie ich hier beweisen werde, nur im Interesse einiger spekulativer Kapitalisten in Budapest gegründet worden.

Bevor ich jedoch auf die Analyse der Aktien-Gesellschaft übergehe und den Schleier lüfte, unter welchem wir den Pferdefuß des Nephisto sehen werden, beabsichtige ich den Nachweis zu erbringen, weshalb das in Rede stehende Unternehmen die Provinz-Presse, als auch die Notäre, zum Kampfe herausfordert.

Wie bekannt, wird die Provinz-Presse in den

Städten des Landes größtentheils von solchen Buchdruckereibesitzern herausgegeben, welche in ihrer Drucksorten, denn nur wenige Provinzblätter können ihre Regie decken, oder eine Druckerei erhalten. Wenn nun sämtliche Notäre die Drucksorten von der Gemeinde-Druckerei-Aktien-Gesellschaft aus Budapest beziehen, so erleiden die Provinzdruckereibesitzer so große Verluste, daß diese für Viele eine Lebensfrage bilden und viele wären nicht mehr im Stande, ihre Zeitung herauszugeben.

Wir ersehen hieraus, daß die besagte Aktiengesellschaft auch gegen das Bestehen der Provinz-Presse, sowie der Provinzdruckereien gerichtet ist; die Provinz-Presse und Druckerei ist aber ein wesentlicher kultureller Factor, sie erfüllt eine Mission in zivilisatorischer und patriotischer Richtung und ist dem Provinz-Publikum unentbehrlich, weil sie eben nur deren Interessentkreis berührt.

Dieser ist die Ursache, weshalb die Provinz-Presse gegen das auf ihre Lebenskraft beabsichtigte Attentat kämpfen soll. Die Notäre aber müssen dagegen demonstrieren, weil mit dem Prestige ihres Landesvereines Mißbrauch geübt wurde, weil das Unternehmen gegen die Interessen der Notäre gerichtet ist, welches ich in Folgendem beweisen werde.

Nehmen wir an, daß die vielen hunderttausend Gulden, welche jetzt für Amtsdrucksorten in der Provinz, in unserer nächsten Umgebung alljährlich bleiben, fürderhin nach Budapest gesendet werden, so ist dieses Kapital für die Provinz, also auch für uns, ein Verlust, weil das Geld von der Zentrale nie wieder in unsere Interessensphäre zurückkommt. Wenn aber die Provinz verarmt, so können die Gemeinotäre, welche in der Provinz leben, doch keine Vortheile daraus haben.

Die Mathematik ist eine Wissenschaft, deren positive Wahrheit, so wie das Sonnenlicht, nicht verleugnet werden kann. Mit dieser unumstößlichen Wahrheit, mit der mathematischen Statistik, werde ich bestrebt sein zu beweisen, daß das in Rede stehende Aktien-Unternehmen nicht im Interesse der Notäre, sondern nur im Interesse einiger spekulativer Kapitalisten ist.

Meine statistischen Daten entnehme ich aus dem Protokolle der konstituierenden Generalversammlung der Landes-Zentral-Gemeinde-Druckerei-Aktien-Gesellschaft, welches im „Köz. Közlöny“ am 27. Jänner l. J. publiziert wurde. Diese statistischen Daten sind also richtig und authentisch. Nun sehen wir uns dieselben einmal an; diese Ziffern sprechen eine bededte Sprache.

Von den anwesenden Aktionären waren 2091 Aktien mit 104.550 Kronen und 44 Stimmen vertreten. Von 2091 Stück Aktien entfallen auf sämtliche Notäre nur zirka 250 Stück, während 1840 Stück Aktien in den Händen der Gebrüder Löwi, Engel und Nobel & Comp. sich befinden. Die Notäre sind also in einer Minorität mit 1840 sage und schreibe Eintausendachtundvierzig gegen zweihundertfünfzig.

Nun frage ich jeden ehrlich denkenden Menschen ob, dieses Unternehmen im Interesse der Notäre, oder der Gebrüder Löwi, Engel und Nobel ist?

Von den 2091 Aktien besitzen allein Gebrüder Engel und Nobel, sowie Illmann, Ausländer Marktbreit, und Löwi 1470 Stück Aktien. Diese Herren sind aber nicht Notäre, sondern solche, die ein gutes Geschäft machen wollen. Die Gebrüder Engel allein haben 650 Stück Aktien, während sogar der Präsident des Landes-

ärger, den der Kasten macht. Man hört sein eigenes Wort nicht, wenn er arbeitet.“

„Mordspektakel?!“ wiederholte der Nationalökonom. „Mordspektakel?!“ Und nun begann er mit dem Wirth ein leises, aber sehr eindringliches Gespräch. Dieser lächelte zuerst, lachte später, schüttelte schließlich seinem Gast die Hand und geleitete ihn an die Thüre.

Nachmittags wurde von einem halben Duzend Dienstmännern ein ungeheuer großer, mit Tüchern verhüllter Gegenstand in Professor Brenke's Arbeitszimmer gebracht und behutsam niedergestellt. Der Empfänger setzte sich davor nieder, hantierte ein wenig daran, liebte das Ungeheim mit seinen Blicken und trug eine solche Miene der Wonne und Genugthuung zur Schau, als ob er eben einen der neuesten und unumstößlichsten statistischen Lehrfäge entdeckt hätte. . . . Der Abend kam. In der Hansherrenwohnung wurde es lebhaft; Stimmen, Lachen, Gläsergeräusch erschollen und endlich wurden die ersten Akkorde eines Walzers angeschlagen. Im selben Moment brach im zweiten Stockwerk ein formitabler Lärm los. Posaunen und Trompeten schmetterten, Klarinetten und Flöten bliesen, Trommelwirbel und dumpfe Paukenschläge setzten ein — das von dem Gastwirth entliehene Orchester erkundete das „Intermezzo“. Die Ballgäste sahen sich überrascht an, horchten, lächelten, konnten aber nicht tanzen, denn es war unmöglich, im Takt zu bleiben, oder die drohnde Musikfabrik zu überhören.

Ta—ta, tata! Ta—ta, ta—ta! brauste es von oben, die berühmte schönste Stelle des Mascagnischen Orchesterstückes.

Unten athmete man auf. Nun ging es ja zu Ende. Pause. Abermals wird ein Walzer intonirt und abermals spektakelt das „Intermezzo“ drein. Fünf-, sechsmal wiederholt sich der Kampf zwischen Klavier und Orchester, immer mit der Niederlage des ersteren endend.

Peuiletton.

Der zwölfte Hausball.

„Entsetzlich!“ stöhnte Herr Professor Julian Brenke, sprang vom Schreibtische auf und rannte durch sein Zimmer. „Entsetzlich!“

Von unten herauf, den Fußboden hindurch, die dünnen Mauern als Schalleiter benützend, drangen die Klänge eines auf dem Klavier gespielten Walzers. Reizende Klänge, fürwahr! Kostend, schmeichelnd, prickelnd, Füße und Herzen beschwingend, aber — entsetzlich für einen Professor der Nationalökonomie, der seit Monaten damit beschäftigt ist, ein profundes statistisches Werk fertig zu stellen. Tag und Nacht plagte er sich damit, aber seit einigen Wochen, seit der Fasching begonnen, hatte sich ein grausames, quälendes Hinderniß vor ihm aufgethürmt: ein Klavier! Früher einmal erklang es nur zu dieser und jener Stunde, jetzt war es in Permanenz erklärt. Just unter ihm stand es, im Salon des Hauseigenthümers, und dessen Söhne und deren Schwester lösten sich davor ab, wie die Schildwachen vor einer Kaserne, setzen sich einer nach dem andern an den Flügel und spielten, spielten, spielten!

Und der Hansherr hatte vier Söhne und eine Tochter! Wahrscheinlich interessirte auch er sich für eine gewisse Dekonomie und hatte ausgerechnet, daß zehn Unterhaltungen am häuslichen Herde nicht so viel kosten verursachen, als ein einziger Eliteball mit den dazu gehörigen Staats- und Ballkleidern für Frau und Tochter, genug, er sah zwei- und auch dreimal in der Woche Gäste bei sich, und seine Kinder, die tagsüber übten und Abends zu ihrem Vergnügen musizierten, spielten manche Nacht

hindurch abwechselnd zum Tanze auf, feurig, beflügelnd — niederschmetternd! Denn oben saß Professor Brenke an seinem Schreibtisch, fast verzweifelt, wüthend darüber, daß er unwillkürlich mit den Füßen den Takt schlug und die bekannten Melodien mitlummte, mitpiffte, mitsang, und nicht im Stande war, auch nur einen einzigen Gedanken zu fassen. Die Zeiten vor ihm hüpfen Volkstanz, die Ziffern tanzten Walzer, Juxport und Export traten zur Quadrille an, bis endlich Folianten und Handschriften, Konsultatsberichte und Börsenkurse, Gold und Silber und Alles, was irgendwie zur Statistik gehört, eine einzige wahnwitzige Tarantella vollführten und der Herr Professor erschöpft die Feder sinken ließ.

Und wieder dröhnte das Piano, wieder erschien der Hausmeister, um im Namen des Hansherrn für die „etwaige“ Störung, die der heutige Hausball hervorgerufen könnte, um Entschuldigung zu bitten. „Etwasige Störung! . . .“ Brenke lief aus dem Hause. Der sanft geartete, gutmüthige Mann war zum Berserker geworden. „Rache!“ tobte es in ihm, „Rache! Rache!“ Er stürmte durch die Straßen, holte sich in Folge dieser ungewohnten Bewegung einen gefegneten Appetit und trat kurz vor 12 Uhr in das kleine Gasthaus, das er schon als Student besucht hatte und jetzt als einsamer Junggeselle noch immer frequentierte. Der Wirth begrüßte den treuen Stammgast freundlich und setzte sich, da das Lokal noch wenig besucht war, an dessen Tisch, um ein wenig zu plaudern. Brenke hörte nur mit halben Ohr zu, ließ seine Augen unruhig durch den Raum schweifen und unterbrach plötzlich sein Gegenüber mit den Worten: „A propos, was ist's denn mit dem Orchester?“

„Dort steht's“, lautet die Antwort. „Hab' sogar einige neue Walzen dafür angekauft, darunter das „Intermezzo“, aber ich darf es nur äußerst selten spielen lassen, weil sich die weissen Gäste über den Mordspektakel

Zentral-Notärvereines, ein reicher Mann, nur 5, sage fünf, der Obernotär des Landes. Zentral-Notärvereines nur 2, sage zwei Aktien, nahezu 4000 Notäre aber gar keine einzige dieser Aktien besitzen.

Ist dieses Unternehmen also im Interesse der Notäre, oder spekulativer Geschäftsleute? Wer das Erstere glaubt, der ist ein Einfaltspinsel.

Die Gebrüder Engel allein haben mehr Aktien, als alle Notäre zusammen, welche in der konstituierenden Generalversammlung vertreten waren.

Wenden wir in die Zukunft! Nehmen wir an, daß sämtliche Notäre des Landes ihre Drucksorten aus der Druckerei der „Landes-Zentral-Gemeinde-Druckerei-Aktien-Gesellschaft“ — alias Gebrüder Engel — kaufen, wodurch diese allen Provinz-Druckereien des Landes Konkurrenz bieten und dieselben verdrängen. Wird dann nicht die Landes-Zentral-Gemeinde-Aktien-Druckerei-Gesellschaft, weil sie ohne Konkurrenz dasteht und weiß, daß die Notäre in der Provinz sonst nirgends Drucksorten kaufen können, den Preis erhöhen und die Drucksorten monopolisieren? Sphärischer Geschäftsgeist haben die Gebrüder Engel & Comp. schon, daß sie dieses thun.

Nun, liebe Kollegen, wird dieses dann in Euerem Interesse sein? Mit nichten.

An der Spitze des von uns zu bekämpfenden Geschäftes steht der Abgeordnete Herr Franz v. Bessenyei und in der konstituierenden Generalversammlung waren acht Doktoren der Rechte als Aktionäre, also mehr als wie Notäre vertreten und Colleague Albert Szegerty hat schon dort in der Sitzung anerkannt, daß die Notäre gegen die Kapitalisten in großer Minorität sind.

Im Direktionsrath sind nur drei und im Aufsichtsrath sind nur zwei Notäre, die übrigen sind Doktoren und Geschäftsleute, welche auch unter den Gründern in Majorität sind und dennoch sagte Herr Abgeordneter Bessenyei in seiner Begrüßungsrede, daß dieses Unternehmen für die moralischen und materiellen Interessen der Notäre des Landes von hervorragender Tragweite ist.

Ich bewundere diese geniale Ironie des Herrn Abgeordneten nicht, denn seine Genialität auf diesem Gebiete ist mir wohl bekannt. — Sie erinnert mich aber zu sehr an die Fabel vom Fuchs und Raben. Der Rabe hatte nämlich einmal ein schönes Stück Fleisch im Schnabel und der Fuchs ging zum Baum, auf welchem der glückliche Rabe saß und sagte: „Du herrlicher Rabe, du hast aber eine prächtige Stimme; selbst die Nachtigall singt nicht so schön, als du!“ Der Rabe fühlte sich sehr geschmeichelt und wollte singen, dabei fiel ihm das schöne Stück Fleisch aus dem Schnabel, der Schlammeier Reinecke hub es eiligst auf, lachte sich ins Praxel und lief davon.

Wir Notäre können uns aus dieser Fabel eine weise Lehre nehmen.

Auch uns verspricht man goldene Berge von der Landes-Zentral-Gemeinde-Druckerei-Aktien-Gesellschaft, ja man will sogar unserem Vereine in Budapest einen unbestimmten Antheil vom Reingewinn (!) zukommen lassen, aber dieser Honigsaden darf uns nicht veranlassen, wie der eitle Rabe es that, unsere Interessen fallen zu lassen; wir haben hinter die Koulissen geblickt, wir haben den Pferdesuß gesehen und müssen jetzt alle gesetzlichen

Mittel im Wege der Komitats-Notär-Vereine ergreifen, um das uns und der Provinz-Presse drohende Unheil abzuwehren.

Wenn das beschriebene Unternehmen wirklich nur im Interesse der Notäre des Landes gegründet worden wäre, dann hätte schon § 1 der Statuten lauten müssen, daß ausschließlich nur Gemeinde- und Kreisnotäre, sowie Bicenotäre Aktionäre sein dürfen und keiner mehr als 10 Aktien zeichnen dürfe. Dann hätten wir vielleicht früher zugestimmt und wenn von den 4000 Notären nur 400 je 10, oder alle Notäre nur eine Aktie gezeichnet hätten, so wären 4000 Aktien vergriffen und in jenen Händen, in deren Interesse das Unternehmen prosperiren sollte. Dann dürften nur ärmere pensionirte Notäre als besoldete Funktionäre des Geschäftes angestellt werden und höchstens um der Actiengesellschaft ein Ansehen zu geben, könnte der Abgeordnete v. Bessenyei zum Präsidenten gewählt werden, denn daß er immer ein guter Freund (!) der Notäre war, davon haben wir uns des Besten überzeugt.

Keinesfalls aber dürfen wir Notäre des Landes dulden, daß das Prestige unseres Landes-Zentral-Vereines zu spekulativen Geschäftsinteressen der Gebrüder Engel, Nobel und Löwi & Comp. mißbraucht werde, wir müssen unsere Fassung rein und ideal hochhalten und kein Egoismus, kein Eigennuß darf unser schönstes Symbol in seinem Strahlenglanze verdunkeln!“

Oscar Berán.

Wochen-Chronik.

Im Sinne des neuen Landwirtschafts- und Feldpolizeigesetzes müssen sämtliche Feldpolizisten, die im Sinne dieses Gesetzes angestellt worden sind, vor der politischen Behörde einen Dienst-Eid ablegen und wird diese Ceremonie am 1. März l. J. für die Feldpolizisten des Hapsfelder Bezirkes beim hies. Oberinspizientenamt stattfinden. Die Feldpolizisten sämtlicher Herrschaften des Hapsfelder Bezirkes werden am 2. März separat beieidet. Nach der Beieidung erhält jeder Feldpolizist die staatlichen Emblemen, wofür pr. Stück 25 kr. zu entrichten ist. Die Ausrüstung der Feldpolizisten besteht von nun an in einem Revolver u. d. darf kein Feldpolizist mehr ein Gewehr tragen.

Diplom-Anerkennung. Der „Hapsfelder Gewerbe-Gesangverein“ hat in seiner letzten stattgehabten Generalversammlung einstimmig den Beschluß gebracht, den hies. Stationschef, Hrn. Alois Szenaucka Ritter v. Seewart, für seine erspriehlichen Verdienste, die er sich um den Verein erworben, zum Ehrenmitgliede zu erwählen. Dem neuen Ehrenmitgliede wurde nun Sonntag, Vormittags 11 Uhr, durch eine 5er Deputation unter Führung des Präses, Johann Kepingger, das Diplom überreicht, bei welcher Gelegenheit der Vereinssekretär, Johann Reichrath, die Ansprache hielt, die von dem Geehrten herzlich erwidert wurde. Abends 1/2 8 Uhr veranstalteten die Sänger ihrem neuen Ehrenmitgliede eine Lampionserenade und Ständchen, wobei gleichfalls der Vereinssekretär die Ansprache hielt, die von Hrn. Alois Ritter v. Szenaucka mit dem Versprechen erwidert wurde, daß er Alles ansetzen werde, die Interessen des Vereines zu wahren und zu fördern. Es wurden hierauf 3 hübsche Männerchöre unter provisorischer Leitung (nachdem der Chormeister auf seine Stelle resignirte) abgelingen, wonach sich der Geseier mit den

Brenle erhötet, öffnete rasch, bat das Fräulein einzutreten und führte es unter allerlei verlegenen Pantomimen in sein Zimmer.

„Womit kann ich Ihnen dienen?“ fragte er. „Am Gotteswillen, Herr Professor, was treiben Sie heute? Was haben wir Ihnen gethan?“

„Was ich treibe? Was Sie mir gethan haben? O, mein Fräulein“ — der Redner senkte unwillkürlich den Blick aus den dunkelblauen Augen, die ihm entgegenleuchteten — Sie haben mich in meinen Studien gestört, in meiner Arbeit grausam behindert. Es gab bei Ihnen in den letzten fünf Wochen — wie statistisch nachweisen kann — elf Hausunterhaltungen. Heute ist die zwölfte.“

„Papa hat gewiß jedesmal um Entschuldigung gebeten.“

„Richtig. Aber ich bin trotzdem nicht um zehn Seiten vorwärts gekommen. Dieses ewige Klavierspiel!“

„Mein Gott, es ist jetzt eben Fasching.“

„Unleugbar, werthes Fräulein. Diese Thatsache steht fest. Aber die Statistik ist eine ernsthafteste Wissenschaft, die Statistik tanzt nicht, sie verträgt auch keine Musik. Ich habe nun fünf Wochen, den hentigen Tag und Abend, und wohl auch die ersten Nachtstunden für mein Werk verloren, für eine Arbeit, die fertig werden muß.“

„Wäre ein großes Unglück, wenn sie um vier oder fünf Stunden später beendet würde?“

„Ich verstehe nicht.“

„Ich meine, da Sie ja ohnehin geföhrt sind, ob es nicht besser wäre, wenn Herr Professor diesen Marterlasten in Ruhe ließen, uns die Ehre Ihres Besuches schenken, sich mit uns vergnügen, tanzten und den Fasching feierten? Sie sind ja noch jung.“

„Nein, Fräulein. Ich zähle 37 Jahre, ein Alter, das, wie die Statistik lehrt, die durchschnittliche Lebensdauer des Menschen übersteigt, ich weiß auch nicht, wie ich nach dem Vorgefallenen in Ihrer Gesellschaft aufge-

Sängern in ihr Stammlokal „Hotel Hungaria“ verfügte, woselbst bei einem oder auch mehreren Gläschen „Frühgezupftem“, sowie bei Gesang und Toasten die Feier ihrem würdigen Abschluß fand.

Reconvalescent. Wie wir erfahren, ist in dem Befinden unseres geschätzten Mitbürgers, des k. Notars, Hrn. Johann v. Gektssy, von dessen schwerer Erkrankung wir in letzter Nummer berichteten, eine erfreuliche Besserung eingetreten und soll sich der geachtete Patient schon auf dem Wege der Reconvalescenz befinden. Wir geben über diese Nachricht unsere aufrichtige Freude kund, mit dem Wunsche, daß Hr. v. Gektssy alsbald wieder gänzlich hergestellt sein möge!

Militär-Pferdemarkt. Das Ackerbauministerium gibt bekannt, daß am 26. März in N. S. z. M. i. l. o. s., am 28. März in S. o. m. b. o. l. y. a. und am 4. April l. J. in S. l. o. v. o. u. je ein militärischer Pferdemarkt stattfinden wird. Gekauft werden nur ganz fehlerlose, 4- bis 7-jährige, mindestens 158 cm. (15 Faust) hohe Thiere und werden die gekauften Pferde durch die Militär-Commissio sofort an Ort und Stelle baar ausbezahlt. Wir machen alle Pferdebesitzer auf diese günstige Gelegenheit, ihre Pferde zu gutem Preise zu verkaufen, ganz besonders aufmerksam.

Die Zuchtvieh-Bestirung für den Hapsfelder Bezirk hat am 31. Jänner in Hapsfeld und am 1. Feber l. J. in M. G. e. r. n. h. a. stattgefunden. Vorgeführt wurden im Ganzen 106 Hengste und 4 Stiere; hievon sind tauglich befunden worden 27 Hengste und 68 Stiere. Von diesen entfallen auf Hapsfeld 8 Hengste und 10 Stiere.

Die neuen Hundemarken pro 1895 sind vom Comitate bereits herabgelangt u. an die einzelnen Gemeinden herausgegeben worden. Dieselben werden demnächst an die Parteien ausgefolgt.

Die Generalversammlung der „Hapsfelder Volksbank“ hat am 3. d. M., Vormittags 9 Uhr, stattgefunden. Direktor, Hr. Mathias Hepp, als Präses der Direktion, eröffnete dieselbe und wurde über dessen Antrag Hr. Josef Reichrath zum Präses und Hr. Johann Kelling zum Schriftführer einstimmig gewählt. Der durch den Direktor verlesene Direktions-Bericht sowie der Bericht des Aufsichtsrathes wurde, in Anbetracht des zufriedenstellenden Resultates, sehr beifällig zur Kenntniß genommen. Für das nächste Jahr wurden die Herren: Josef Reichrath, Franz Hirt, Lukas Horvath, Johann Theisen jun. und Georg Schurr einstimmig gewählt. — Nach Ermittlung der Herren Peter Tich und Nikolaus Hepp als Authentifikatoren des Protokolles schloß Präses Hr. Josef Reichrath die Versammlung, indem er den Aktionären für das zahlreiche Erscheinen dankte. — Die Bilanz dieses lebensfähigen jungen Institutes schließt heuer mit einem Reingewinn von 10603 fl. 79 kr., was von der umsichtigen Institutsleitung das eklatanteste Zeugniß ablegt. Es könnte sich so manches Provinzialinstitut an solch schönem Gebahren ein Beispiel nehmen.

Der „Hapsfelder Gewerbe-Gesangverein“ hält heute, Nachmittags 1 Uhr, im Hotel „Hungaria“ eine außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher als Hauptgegenstand die Wahl eines neuen Chorleiters an Stelle des resignirenden Chorleiters, Hrn. Johann Meiner, durchgeführt wird.

Generalversammlungen finden statt: Am 24. Feber, Nachm., 3 Uhr, „Hapsfelder Bab.-Act.-Gesellschaft“. — Am 10. Feber, Nachm., 3 Uhr, „Hapsfelder bürgerl. freiw. Feuerwehr“. — Am 17. Feber, Nachmittags 1/2 3 Uhr, „Hapsfelder Sparkassa“.

Ein gefährlicher Hochkapler. Wir berichteten in letzter Nummer unseres Blattes von einem raffinierten Schwindler, welcher hier unter dem Namen Karl Türf mehrere Betrügereien verübte, indem er zwei Tausender vorzeigte, um die Leute glauben zu machen, daß er Geld

genommen, was Ihr Herr Papa sagen würde. . . .

„O, man wird Sie freundlichst willkommen heißen. Und nicht wahr, Herr Professor, Sie kommen? Bitte! Bitte!“

Die blauen Augen lockten so unwiderstehlich, der rothe Mund lädelte so schelmisch, die kleinen Hände fatterten sich so anmüthig. . . .

„Ich werde mir erlauben, in zehn Minuten zu erscheinen.“

Zur gegebenen Zeit trat Herr Professor Brenle festlich angethan in den Salon des Hausherrn. Er introduzirte sich mit einer kleinen Rede, in welcher er seine heutige musikalische Thatat zu beschönigen suchte und allseits um Entschuldigung bat. Die Versöhnung war bald geschlossen. Und dann amüsierte sich der Nationalökonom ganz außerordentlich. Er tanzte sogar, tanzte mit einer Leidenschaft und Ausdauer, die Bewunderung hervorrief. Und meistens war Fräulein Marie seine Tänzerin. Wenige Stunden später trännte er einen entzückenden, nationalökonomischen Traum von der Verbreitung der Blondköpfe und der blauen Augen in den Ländern der alten Welt. Und vom nächsten Morgen ab war er fortwährend damit beschäftigt, statistisch festzustellen, wie viele Male er Fräulein Marie begegnet, begrüßt, gesprochen habe und wie viele Male sie ihm zunichte, zulächelte und die Hand reichte. . . .

Herr Professor Julian wird sein epochales Werk über die Handelsverbindungen Europas mit den Samoa-Inseln und über die Grundursache des verminderten Exportes bunter Glasperlen und bedruckter Kattune nach Afrika in den nächsten Monaten schwerlich beenden. Vielleicht erscheint es gar erst — nach seiner Hochzeit.

„Ta—ta, tata! Ta—ta, tata!“

„Der Professor ist wahnsinnig geworden!“ schwört der bald zornesrothe, bald schreckensblasse Hausherr und sendet zuerst den Hausmeister, dann einige Dienstleute, dann seine Söhne als Parlamentäre in die Höhe. Schließlich geht er selber. Ihm wird ebensowenig die Thür geöffnet, wie seinen Vorgängern, und die Stimme ruft ihm ebenso wie jenen die Worte zu:

„Ich will auch musizieren! Ich will mich auch vergnügen!“

„Herr Professor“, brüllte der Ballgeber auf dem Korridor, „wenn Sie nicht augenblicklich aufhören, hole ich die Polizei!“

„Gut“, dröhnt es zurück, „dann kann ich wenigstens erzählen, wie oft Sie die nächtliche Ruhe stören.“

„Ich kündige Ihnen!“

„Angenommen! Aber vorläufig gehört die Wohnung noch mir und in meiner Wohnung kann ich thun, was ich will!“

„Ta—ta, tata! Ta—ta, tata!“

Der Hausherr kehrt in einem Zustande vollster Desperation zu seinen Gästen zurück. Diese sind von einer wahrhaften Panik ergriffen. Die Damen halten sich die Ohren zu oder flüchten in die entlegensten Zimmer, um nicht von nervösen Krämpfen befallen zu werden, die jungen Leute berathen ernsthaft, ob sie nicht die Wohnung Narren stürmen und ihn an die Luft setzen sollen. . . . Da wird es still.

Oben hatte indeß die Thürglöde geklingelt und Brenle war herbeigelaufen, um sein bereits stereotypes: „Ich will auch musizieren! Ich will mich auch vergnügen!“ hinauszurufen. Da ließ sich von außen eine liebevolle Frauenstimme vernehmen: „Darf ich Sie bitten, Herr Professor?“

„Jesus!“ erschrad Brenle's alte Dienerin, „die Hausherrnstochter, Fräulein Marie!“

Der Wochtag kein Schrecktag mehr!
 Bei Gebrauch der patentirten **Mohren-Seife**
 wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage ta-
 bellos, rein und schön. Die
 Wäsche wird hierbei noch ein-
 mal so lange erhalten, als
 bei jeder anderen Seife.
 Bei Gebrauch der patentirten
Mohren-Seife
 wird die Wäsche nur einmal,
 statt wie sonst dreimal ge-
 waschen. Niemand braucht
 nunmehr mit Bürsten zu
 waschen oder gar das schäd-
 liche Bleichpulver zu be-
 nutzen. Ersparnis von Zeit,
 Brennmaterial und Arbeits-
 kraft.
 Vollkommene Unschädlichkeit
 bekundet durch Abtrocknen des f.
 Handelsgerichtlich bestellten
 Sachverständigen Herrn Dr.
 Adolf Jolles.
 Zu haben in allen größeren Spezerei- und Confum-
 Geschäften, sowie im I. Wiener Confumverein und I. Wiener
 Hausfrauenverein.
Haupt-Depôt: Wien, I., Renngasse 6.

Man achte
 auf die
 Schutzmärke!
 Maria-
 zeller
 Magen-
 Tropfen,
 vortrefflich wirkend bei Krank-
 heiten des Magens, sind ein
 unentbehrliches
 altbekanntes
 Haus- u. Volksmittel
 bei Appetitlosigkeit, Schwäche
 des Magens, überdrückendem
 Nüchtern, Blähung, saurem Auf-
 stoßen, Kolik, Sodbrennen, über-
 mäßiger Säureproduction,
 Gelbsucht, Eie und Erbrechen,
 Magenkrampf, Paritätigkeit
 oder Verstopfung.
 Auch bei Kopfschmerz, Ueber-
 laden des Magens mit Speisen
 und Getränken, Würmer, Leber-
 und Gallensteinkrankheiten als
 heilsames Mittel erprobt.
 Bei genannten Krankheiten
 haben sich die Mariazeller
 Magen-Tropfen seit vielen
 Jahren auf das Beste bewährt,
 was Hunderte von Zeugnissen
 bezeugen. Preis à Flasche sammt
 Gebrauchsanweisung 40 Kr.,
 Doppelflasche 70 Kr. Central-
 Versand durch Apotheker Carl
 Brady, Kremier (Mähren).
 Man bitte die Schutzmarke und
 Unterschrift zu beachten. Man
 wolle nur solche Tropfen als echt
 annehmen, auf deren Emballage
 ein grüner Streifen mit den
 Worten: „Bezeuge die Echtheit“
 geklebt ist. Dieser Streifen ist
 auch mit meiner Unterschrift
 versehen.
 Die Mariazeller Magen-
 Tropfen sind echt zu haben in
 Hasfeld: Mathias Holz,

Nicht der Heilame, sondern
 der persönlichen Empfehlung
 durch die vielen Tausend Personen die
Richters Tinct. capsici comp.
 (Anker-Pain-Expeller)
 in den letzten 25 Jahren mit gutem Erfolg gebraucht
 haben, verdankt dieses fröhliche Hausmittel seine
 große Verbreitung und allgemeine Beliebtheit. Wer die
 Tinct. capsici comp. (Anker-Pain-Expeller) schon bei
 Gicht, Rheumatismus, (Gliederreizen), Rückenschmerzen,
 Gelenks-, Kopf- und Zahnschmerzen, Hüftweh usw.
 als schmerzstillende Einreibung angewendet hat, wird
 stets eine Flasche davon vorrätig halten, um ihn auch
 bei **Erfältungen** sofort als **ableitendes, vorben-
 gendes Mittel** anwenden zu können. Der Preis dieses
 altbewährten Hausmittels ist ein sehr billiger, nämlich
 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. 20 Kr. die Flasche. — Zu haben in
 den Apotheken; in Budapest beim Apotheker Josef
 von Török. — Man nehme nur Flaschen mit der
 Schutzmarke Anker an.
 Richters Fabrik, Budapest in Ungarn.

J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen

vormals „UNIVERSAL-PILLEN“ genannt,

verdienen letzteren Namen mit volstem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich
 ausgezeichnete Wirkung bewährt haben.
 Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner
 Vorrath dieses vorzüglichsten Hausmittels mangelt und werden diese Pillen als Hausmittel empfohlen, ganz insbesondere gegen alle Uebel, welche
 durch schlechte Verdauung und Verstopfung entstehen als: **Störung der Gallen-Circulation, Leberleiden, Erschlaffung der Gedärme, Windkolik, Blutaandrang zum Gehirn, Hämorrhoiden (Goldader)** u. dgl.
 Durch ihre blutreinigenden Eigenschaften sind sie auch ganz besonders von guter Wirkung bei **Blutarmuth** und den da-
 von herrührenden Krankheiten, als: **Bleichsucht, nervösen Kopfschmerzen** u. s. w. Diese Blutreinigungs-Pillen wirken
 außerdem so gelinde, daß sie nicht die geringsten Schmerzen verursachen und daher auch von den schwächlichen Personen und selbst
 von Kindern ohne Bedenken genommen werden können.
 Die Blutreinigungs-Pillen werden **einzig und echt erzeugt in der Apotheke „zum goldenen
 Reichsapfel“** in Wien, Singerstrasse Nr. 15 in Wien und kostet eine Schachtel mit 15 Stück Pillen **21
 Kr. 5. B.** Eine Schachtel mit 6 Stück Pillen kostet **1 fl. 5 Kr.**, bei unfrankirter Nachnahmezusendung **1 fl. 10 Kr.** Bei vorheriger Einzahlung
 des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung **1 Rolle Pillen 1 fl. 25 Kr.**, **2 Rollen 2 fl. 30 Kr.**, **3 Rollen 3 fl. 35 Kr.**,
4 Rollen 4 fl. 40 Kr., **5 Rollen 5 fl. 20 Kr.**, **10 Rollen 9 fl. 20 Kr.** Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.
 NB. Infolge ihrer großen Verbreitung werden diese Pillen unter den verschiedensten Formen und Namen nachgemacht; es
 wird daher erucht, ausdrücklich **J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen** zu verlangen und sich nur diejenigen als **echt**
 zu betrachten, deren Gebrauchsanweisung mit dem Namenszug **J. Pserhofer** versehen ist und die auf der Dedellaufschrift jeder
 Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.
 Von den unzähligen Schreibern, in denen sich die Konventionen dieser Pillen für ihre wieder erlangte Gesundheit nach den ver-
 schiedenen und schweren Krankheiten bedanken, lassen wir hier nur wenige folgen, mit dem Bemerkten, daß Jeder, der nur einmal
 diese Pillen gebraucht, dieselben weiter empfiehlt.
 Wien, den 30. April 1882.
 Gelehrter Herr Pserhofer! Seien Sie so freundlich und schicken Sie mir
 wieder 15 Rollen von Ihren unübertrefflichen Blutreinigungs-Pillen per Nach-
 nahme. Ich spreche Ihnen aus dem Namen verbindlichen Dank aus für die
 Wunderkraft Ihrer Pillen. Es scheint sich hochachtungsvoll
 Franz Wawiloff, Wien, Alendental.
 Draßburg bei Mübitz, am 12. September 1887.
 Wohlgeborener Herr! Gottes Wille war es, daß mir Ihre Pillen in die
 Hände kamen und ich sie seit dem Erfolg davon: Ich hatte mich im
 Wochenbett verfallen so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und
 wäre gewiß schon todt, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hät-
 ten. Gott segne Sie tausendmal dafür, daß Sie mich errettet haben. Ich habe
 Ihnen ganz gesund machen werden, so wie Sie auch Anderen zur Gesundheit verhalten.
 Theodora Anstic.
 Wiener-Neustadt, am 9. December 1887.
 Euer Wohlgeborener! Den wärmsten Dank spreche ich Ihnen im Na-
 men meiner 60-jährigen Tante aus. Dieselbe litt fünf Jahre an chronischem Ma-
 gentarrh und Wasserflucht. Das Leben war ihr eine Qual und glaubte sie sich
 zu verlieren.
 Durch Zufall erhielt sie eine Schachtel Ihrer ausgezeichneten
 Blutreinigungs-Pillen und war nach längerem Gebrauche derselben geheilt.
 Hochachtungsvoll Josef Weinzierl
 Eichenbrunn bei Gößl, am 27. März 1880.
 Euer Wohlgeborener! Ergebenst Geleitet erucht um abermalige Zu-
 sendung von 4 Rollen Ihrer wirklich nützlichen und ausgezeichneten Pillen. Ich
 kann nicht umhin, Ihnen meine vollste Anerkennung hinsichtlich des Wertes die-
 ser Pillen auszusprechen und werde ich dieselben, wo ich nur in die Lage komme,
 allen Bekannten auf das Wärmste empfehlen. Von dieser meiner Dankagung er-
 mächtige ich Sie hiermit, jeden beliebigen öffentlichen Gebrauch zu machen.
 Hochachtungsvoll Johann Jakob
 Gotschdorf bei Rohrbach, Oesterreich-Schlesien, am 8. October 1886.
 Euer Wohlgeborener! Ersuche freundlichst, mir eine Rolle zu 6 Schachteln
 von Ihren Universal-Blutreinigungs-Pillen zu senden. Zur Ihren wunderbaren
 Pillen habe ich es zu verstanen, daß ich von einem Magenleiden, welches mich
 durch fünf Jahre gequält hat, erlöst wurde. Mir sollen auch diese Pillen nie
 mehr ausgehen und sage ich Euer Wohlgeborener hiermit meinen wärmsten Dank.
 Mit größter Hochachtung Anna Zwickl

Derhardiner Alpenkräuter-Fiquent, von W. D. Bernhart
 in Bregenz. Eine Flasche 2 fl. 60 Kr., eine halbe Flasche 1 fl.
 40 Kr., eine viertel Flasche 70 Kr.
Amerikanische Gichtsalbe, bestes Mittel bei allen gich-
 tischen und rheumatischen
 Uebeln: Rückenmarksleiden, Gliederreizen, Ischias, Migräne,
 nervösem Zahnech, Kopfsch, Ohrenreizen etc., 1 fl. 20 Kr.
Augen-Essenz, von Dr. Romershausen zur Stärkung und
 Erhaltung der Sehkraft, in Original-Flacons
 à 2 fl. 50 Kr. und 1 fl. 50 Kr.
Englischer Wunderbalsam, 1 Flasche 50 Kr.
Fiakerpulver, gegen Katarrh, Husten etc. Eine Schachtel 35
 Kr., mit Franzosenzusendung 60 Kr.
Franzbranntwein, mit und ohne Salz. Eine Flasche 70
 Kr.
Frostbalsam, von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt
 als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller
 Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. Ein Tiegel 40
 Kr., mit Franzosenzusendung 65 Kr.
Helio oder Gesundheitsfalz, ein vorzügliches Heilmittel
 gegen Magenkatarrh,
 sowie überhaupt gegen alle von unregelmäßiger Verdauung
 herrührenden, krankhaften Zustände. Ein Packet 1 fl.
Kropf-Balsam, verlässliches Mittel gegen Blähgals. 1
 Flacon 40 Kr., Franzosenzusendung 65 Kr.
Lebens-Essenz (Prager Tropfen), Magen, schlechte
 Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art, ein vorzügliches
 Hausmittel. 1 Flacon 22 Kr., 12 Flacons 2 fl.
Pulver gegen Fußschweiß. Fußschweiß und den dadurch
 erzeugten unangenehmen Geruch, konterirt die Beschubung
 und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 Kr., mit
 Franzosenzusendung 75 Kr.
Spikwegerichsaff, ein allgemein bekanntes, vorzügliches
 Hausmittel gegen Katarrh, Heiterkeit,
 Krampfhusten etc. Ein Fläschchen 50 Kr., 2 Fläschchen sammt
 Franzosenzusendung 1 fl. 50 Kr.
Tannodinin-Pomade, von J. Pserhofer, seit einer lan-
 gen Reihe von Jahren als das
 beste unter allen Haarwuchsmitteln von Aerzten anerkannt.
 Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.
Universal-Pflaster, von Prof. Stenbel, bei Hieb- und
 Stichwunden, bössartigen Geschwüren an
 allen Art, auch alten, perlochlich anbrechenden Geschwüren an
 den Füßen, hartnäckigen Drüsenanschwellungen, bei den schmerzhaft-
 en Furunkeln, beim Fingerwurm, wunden und entzündeten
 Bräuten, Gichtfüßen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. Ein
 Tiegel 50 Kr., mit Franzosenzusendung 75 Kr.
Universal-Reinigungs-Salz, von A. W. Bullrich. Ein
 vorzügliches Hausmittel
 gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfsch, Schwit-
 del, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Ver-
 stopfung etc. Ein Packet 1 fl.
Mio-Poko, vorzügliches Mittel gegen einseitiges Kopfsch,
 Zahnschmerz, Rheumatismus etc.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österr.-ungar. Zeitungen angekündigten in- und ausländische
 pharmaceutische Specialitäten vorrätig u. werden alle emob nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt u. billigt besorgt.
Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldeindung; größere Bestellungen auch gegen
 Nachnahme des Betrages.

J. Pserhofer's Apotheke „zum gold. Reichsapfel“, Wien I., Singerstrasse Nr. 15
 In diesem Falle die Postsendungen nur gegen vorherige Einzahlung des entsprechenden Vortobetrages effectuirt und stellen si
 Als echt sind nur jene Pillen zu betrachten, deren Anweisung mit dem Namenszug **J. Pserhofer** ver-
 sehen ist u. die auf dem Deckel jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.
 Die obgenannten Specialitäten sind auch zu haben in **Budapest** bei Apotheker **J. v. Török**, Königsasse 12.

HUZLY GYULA
 Erste südungarische
Dampf-Färberei
 und
 chemische Waschanstalt
 Temesvár-Fabrik
 Andrassy-Strasse N. 12.

Beehre mich, der p. t. geehrten Damenwelt und sonstigem gesch. Publikum zur ge-
 fälligen Kenntniss zu bringen, dass ich meine in der **Vorstadt Fabrik, Andrassy-
 Strasse Nr. 12** innehabende
Dampf-Färberei und chemische Waschanstalt
 in Folge der herannahenden
Frühjahrs-Saison

entsprechend vergrößerte; um ja meinen hochgeschätzten Kunden und geehrten Gönnern nach allen Richtungen
 vorthellhaft und bequem entgegenzukommen, bin ich auf Wunsch gerne bereit, jedwelle Arbeit vom Hause ab-
 nehmen zu lassen und selbe nach Fertigstellung wie der zuesenden, ohne Preiserhöhung.
 Ferner übernehme ich Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe-Artikel, wie: Mäntel, Paletots, Ball-
 Theater-, Gesellschafts- oder Promenade-Toiletten, Hauskleider mit oder ohne Besatz, Sammt, Schlafrocke, welch'
 immer buntgesickte Stoffe, Spitzen und Spitzen-Vorhänge, Bänder, gepolsterte Möbel, Teppiche, so auch wattirte
 Gegenstände aller Art werden zum Färben, Waschen oder Fleckreinen entgegengenommen.
 Insbesondere erlaube ich mir die geehrten Hausfrauen aufmerksam zu machen, dass ich **Möbel-Garnituren**,
 wobei der Transport zu mir mit Umständen verbunden ist, auch dort, wo selbe sind, im Hause selbst zum
 Putzen übernehme.
 Erlaube mir auch gleichzeitig die geehrten Herren Offiziere aufmerksam zu machen, dass ich **Mäntel**,
Blousen, Kappen, oder welche Kleider immer zur Reinigung oder zum Färben übernehme, Uniformen, welche durch Sonne oder
 sonstiges Wetter defekt wurden, stelle ich wieder wie neu her.
 Indem ich stets eine solide, reelle und billige Bedienung
 zusichere, will ich noch aufmerksam machen, dass ich stets mit
 Attesten und sonstigen Anerkennungen auf Wunsch dienen kann, wo ich bereits Arbeiten lieferte und die vollste
 Zufriedenheit errungen habe, bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch und zeichne ich mit besonderer Hochachtung
Huzly Gyula.
Central-Annahmestelle für Hasfeld und Umgebung bei Frau Rudolf Wunder,
Hasfeld.